Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 54 (1967)

Heft: 5

Artikel: Matthias Claudius an seinen Sohn Johannes : eine besinnliche Lektürestunde für das letzte Schuljahr

Autor: Huber, Josef

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-528541

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Matthias Claudius an seinen Sohn Johannes

Eine besinnliche Lektürestunde für das letzte Schuljahr

Josef Huber, Altdorf

A. *Zur Einführung*

An Ostern 1799, vor 168 Jahren also, trat Johannes Claudius, Sohn des Dichters Matthias Claudius, als Lehrling in eine Hamburger Großhandlung ein. Der erst Sechzehnjährige verließ sein Elternhaus in Wandsbek in der Hoffnung, den Grundstein seiner zukünftigen Existenz legen zu können.
Matthias Claudius säumte indessen nicht, seinem fortziehenden Sohn ein besinnliches Vaterwort in Form eines Briefes mitzugeben. Er wußte um die Bedeutung dieser Lehrjahre: die Reifung einerseits und die Gefährdung andererseits.
Dieser Brief enthält einen reichen Schatz an Lebensweisheiten, wovon nicht wenige heute als geflügelte Worte überall im deutschen Sprachraum bekannt sind:

‹Hänge Dein Herz an kein vergänglich Ding!›

‹Scheue niemand so viel als Dich selbst!›

‹Wolle nur einerlei, und das wolle von Herzen!›

‹Sage nicht alles, was Du weißt, aber wisse immer, was Du sagest.›

B. *Einiges über den Dichter selbst*

Matthias Claudius, geboren am 15. August 1740 in Reinfeld (Holstein), entstammte einem alten und traditionsbewußten Pastorengeschlecht.
Auf der Universität in Jena studierte er beinahe drei Jahre Rechtswissenschaft und wurde 1764 von Graf Holstein als Sekretär nach Kopenhagen berufen. Wenig seßhaft, begab er sich schon nach einem Jahr nach Hause und versuchte sich ab 1768 in der Redaktion eines Hamburger Blattes. Im Frühjahr 1771 übersiedelte Matthias nach Wandsbek – früher Wandsbeck –, wo er den ‹Wandsbecker Bote› redigierte.
Fünfzehn Monate später vermählte er sich mit der allseits gerühmten und hübschen Tischlertochter Rebekka Rehn, die ihm sechs Töchter und vier Söhne gebar. Noch zu Lebzeiten des Dichters starben ein Sohn und eine Tochter, beide in jugendlichem Alter. Am 21. Januar 1815 starb Matthias Claudius, seine Gattin 17 Jahre später.
In seinem ganzen literarischen Werk bemühte sich Matthias Claudius um die ‹Gestalt des inwendigen Menschen› in christlicher Sicht. So konnte er ruhig von sich sagen: «Ich mag von keiner Distinktion zwischen Schriftsteller und Mensch Proben ablegen, und meine Schriftstellerei ist Realität bei mir, oder sollt' es wenigstens sein, sonst hol's der Teufel!» Er wollte ein Bote sein, um ‹durch gut und böse, schwach und stark und auf allerlei Weise an das Bessere und Unsichtbare zu erinnern›.
Sein nicht sehr umfangreiches dichterisches Werk umfaßt acht Teile, einen Anhang und eine Nachlese, zusammengefaßt unter dem Titel:

‹Asmus omnia sua secum portans›
oder
‹Sämtliche Werke des Wandsbecker Boten›.

Neben guten und weniger guten Gedichten finden wir Polemiken, Rezensionen, Traktäte, Epigramme und Scherze.

C. *Drei methodische Hinweise*

1. Obwohl Matthias Claudius eine gepflegte Sprache schreibt, könnte sie den Schülern, vor allem beim erstmaligen Lesen, Schwierigkeiten bereiten. Deshalb: möglichst langsam, gut betont und sinngemäß vorlesen.
2. Fürchten Sie infolge der Vorlesedauer (zehn Minuten) erlahmendes Interesse? Streichen Sie diejenigen Sätze, die Ihrer Meinung nach für den Schüler zu umständlich sind.
3. Oder Sie können dem Schüler das Anhören dadurch erleichtern, daß Sie die schwierigeren Sätze etwas umformen.

D. *Der Vorlesestoff*

An meinen Sohn Johannes, 1799

Gold und Silber habe ich nicht;
was ich aber habe, gebe ich Dir.

Lieber Johannes!
Die Zeit kommt allgemach heran, daß ich den Weg gehen muß, den man nicht wieder kömmt. Ich kann Dich nicht mitnehmen; und lasse Dich in einer Welt zurück, wo guter Rat nicht überflüssig ist.

Niemand ist weise von Mutterleibe an; Zeit und Erfahrung lehren hier und fegen die Tenne.
Ich habe die Welt länger gesehen als Du.
Es ist nicht alles Gold, lieber Sohn, was glänzet, und ich habe manchen Stern vom Himmel fallen und manchen Stab, auf den man sich verließ, brechen sehen.
Darum will ich Dir einigen Rat geben und Dir sagen, was ich funden habe und was die Zeit mich gelehret hat.

Es ist nichts groß, was nicht gut ist; und nichts wahr, was nicht bestehet.
Der Mensch ist hier nicht zu Hause, und er geht hier nicht von unfähr in dem schlechten Rock umher. Denn siehe nur, alle andre Dinge hier und neben ihm sind und gehen dahin, ohne es zu wissen; der Mensch ist sich bewußt, und wie eine hohe bleibende Wand, an der die Schatten vorüber gehen. Alle Dinge mit und neben ihm gehen dahin, einer fremden Willkür und Macht unterworfen, er ist sich selbst anvertraut und trägt sein Leben in seiner Hand.
Und es ist nicht für ihn gleichgültig, ob er rechts oder links gehe. – Laß Dir nicht weismachen, daß er sich raten könne und selbst seinen Weg wisse.
Diese Welt ist für ihn zu wenig, und die unsichtbare siehet er nicht und kennet sie nicht.
Spare Dir denn vergebliche Mühe, und tue Dir kein Leid, und besinne Dich Dein.
Halte Dich zu gut, Böses zu tun.
Hänge Dein Herz an kein vergänglich Ding.
Die Wahrheit richtet sich nicht nach uns, lieber Sohn, sondern wir müssen uns nach ihr richten.
Was Du sehen kannst, das siehe, und brauche Deine Augen, und über das Unsichtbare und Ewige halte Dich an Gottes Wort.
Bleibe der Religion Deiner Väter getreu und hasse die theologischen Kannengießer.
Scheue niemand so viel als Dich selbst. Inwendig in uns wohnet der Richter, der nicht trügt, und an dessen Stimme uns mehr gelegen ist als an dem Beifall der ganzen Welt und der Weisheit der Griechen und Egypter. Nimm es Dir vor, Sohn, nicht wider seine Stimme zu tun; und was Du sinnest und vorhast, schlage zuvor an Deine Stirne und frage ihn um Rat. Er spricht anfangs nur leise und stammelt wie ein unschuldiges Kind; doch wenn Du seine Unschuld ehrst, löset er gemach seine Zunge und wird Dir vernehmlicher sprechen.
Lerne gerne von andern, und wo von Weisheit, Menschenglück, Licht, Freiheit, Tugend etc. geredet wird, da höre fleißig zu. Doch traue nicht flugs und allerdings, denn die Wolken haben nicht alle Wasser, und es gibt mancherlei Weise. Sie meinen auch, daß sie die Sachen hätten, wenn sie davon reden können und davon reden. Das ist aber nicht, Sohn. Man hat darum die Sache nicht, daß man davon reden kann und davon redet. Worte sind nur Worte, und wo sie so gar leicht und behende dahin fahren, da sei auf Deiner Hut, denn die Pferde, die den Wagen mit Gütern hinter sich haben, gehen langsameren Schrittes. – Erwarte nichts vom Treiben und den Treibern; und wo Geräusch auf der Gassen ist, da gehe fürbaß.
Wenn Dich jemand will Weisheit lehren, da siehe in sein Angesicht. Dünket er sich noch, und sei er noch so gelehrt und noch so berühmt, laß ihn und gehe seiner Kundschaft müßig. Was einer nicht hat, das kann er auch nicht geben. Und der ist nicht frei, der da will tun können, was er will, sondern der ist frei, der da wollen kann, was er tun soll. Und der ist nicht weise, der sich dünket, daß er wisse; sondern der ist weise, der seiner Unwissenheit inne geworden und durch die Sache des Dünkels genesen ist.
Was im Hirn ist, das ist im Hirn; und Existenz ist die erste aller Eigenschaften.
Wenn es Dir um Weisheit zu tun ist, so suche *sie* und nicht das Deine, und brich Deinen Willen und erwarte geduldig die Folgen.
Denke oft an heilige Dinge und sei gewiß, daß es nicht ohne Vorteil für Dich abgehe und der Sauerteig den ganzen Teig durchsäuere.
Verachte keine Religion, denn sie ist dem Geist gemeint, und Du weißt nicht, was unter unansehnlichen Bildern verborgen sein könne.
Es ist leicht zu verachten, Sohn; und verstehen ist viel besser. Lehre nicht andere, bis Du selbst gelehrt bist.
Nimm Dich der Wahrheit an, wenn Du kannst, und laß Dich gerne ihrentwegen hassen; doch wisse, daß *Deine* Sache nicht die Sache der Wahrheit ist, und hüte, daß sie nicht in einander fließen, sonst hast Du Deinen Lohn dahin.
Tue das Gute vor Dich hin, und bekümmre Dich nicht, was daraus werden wird.
Wolle nur einerlei, und das wolle von Herzen.

Sorge für Deinen Leib, doch nicht so, als wenn er Deine Seele wäre.

Gehorche der Obrigkeit, und laß die andern über sie streiten. – Sei rechtschaffen gegen jedermann, doch vertraue Dich schwerlich. – Mische Dich nicht in fremde Dinge, aber die Deinigen tue mit Fleiß. – Schmeichle niemand, und laß Dir nicht schmeicheln.
Ehre einen jeden nach seinem Stande, und laß ihn sich schämen, wenn er's nicht verdient.
Werde niemand nichts schuldig; doch sei zuvorkommend, als ob sie alle Deine Gläubiger wären.
Wolle nicht immer großmütig sein, aber gerecht sei immer.
Mache niemand graue Haare, doch wenn Du Recht hast, hast Du um die Haare nicht zu sorgen.
Mißtraue der Gestikulation, und geberde Dich schlecht und recht. – Hilf und gib gerne, wenn Du hast, und dünke Dir darum nicht mehr; und wenn Du nicht hast, so habe den Trunk kalten Wassers zu Hand, und dünke Dir darum nicht weniger.
Tue keinem Mädchen Leides und denke, daß Deine Mutter auch ein Mädchen gewesen ist.
Sage nicht alles, was Du weißt, aber wisse immer, was Du sagest. – Hänge Dich an keinen Großen.
Sitze nicht, wo die Spötter sitzen, denn sie sind die elendesten unter allen Kreaturen.
Nicht die frömmelnden, aber die frommen Menschen achte und gehe ihnen nach. Ein Mensch, der wahre Gottesfurcht im Herzen hat, ist wie die Sonne, die da scheinet und wärmt, wenn sie auch nicht redet.
Tue was des Lohnes wert ist, und begehre keinen.
Wenn Du Not hast, so klage sie Dir und keinem andern.
Habe immer etwas Gutes im Sinn.

Wenn ich gestorben bin, so drücke mir die Augen zu und beweine mich nicht.
Stehe Deiner Mutter bei und ehre sie so lange sie lebt, und begrabe sie neben mir.
Und sinne täglich nach über Tod und Leben, ob Du es finden möchtest, und habe einen freudigen Mut; und gehe nicht aus der Welt, ohne Deine Liebe und Ehrfurcht für den Stifter des Christentums durch irgendetwas öffentlich bezeuget zu haben.

Dein treuer Vater.

E. *Vier Ratschläge zur Besprechung*

1. Händigen Sie den Schülern nach Möglichkeit Vervielfältigungen aus! Nicht nur erleichtern Sie sich die Auswertung, sondern Ihre Schüler besitzen auch den vollständigen Text des Briefes.
2. Ein Klassengespräch, das in dieser einen Stunde am Platze ist, können Sie mit der Frage einleiten: «Was aus dem Vorgelesenen ist euch schon bekannt?» Die Antworten erfolgen frei, ohne Hilfe des Blattes.
3. Darnach stellen Sie die Aufgabe: «Wählt einen Satz aus und versucht ihn den Klassenkameraden mit einfachen Worten zu erläutern, zu illustrieren.»
4. Fordern Sie die Klasse auf, den betreffenden Mitschüler zu korrigieren oder zu ergänzen. Wo das Gespräch an Schwierigkeiten zu scheitern droht, springen Sie helfend ein.

Eine Stunde (Lektion von 60 Minuten) für diesen reichen Stoff ist zwar knapp bemessen, jedoch kann der Lehrer nach seinem Gutdünken die Besprechung erweitern und (vielleicht von den Schülern selbst) einen Satz aus dem Brief als Wochenthema wählen.

Quellenangabe:

Dem Lesestoff legte ich die Sonderausgabe der Ex Libris – Matthias Claudius, Sämtliche Werke – zugrunde. Die Rechte dieser Auflage liegen bei: J. G. Cottasche Buchhandlung Nachfolger, Stuttgart.

Die Geschichte von Brigitte

J. Herberich, Zürich

Brigitte stammt aus einer harmonischen Familie und machte einen aufgeweckten Eindruck, als sie in die erste Klasse eintrat. Trotzdem verhielt sie sich in der ersten Zeit merkwürdig. Während des Unterrichtes erwies sie sich tatsächlich als kluges, manchmal altkluges Köpfchen. Aber ihr ganzes Gehaben stach seltsam ab von dem ihrer Klassenkameradinnen. Zunächst waren alle ihre Bewegungen auffallend gemessen; das Kind schien weder laufen noch springen zu können, obschon es völlig gesund war. Vor allem waren ihm offensichtlich die gang und gäben Spiele und gegenseitigen Verhaltensweisen seiner Altersgenossinnen fremd. Ernst beobachtend stand es